

100 Jahre Neue Sachlichkeit „Krasser Ehrgeiz“ von Hanna Nagel



Abb. 1: Hanna Nagel (1907 – 1975), Krasser Ehrgeiz, Lithographie, 1928, 45,1 x 46,8 cm, Leihgabe aus Privatbesitz, Inv. Nr. L 533

„Zeichnen ist meine Leidenschaft, mein Laster, meine Sucht.“ Hanna Nagel

Als der zweite Direktor der Kunsthalle Mannheim, Gustav Friedrich Hartlaub, 1925 die Ausstellung „Die Neue Sachlichkeit. Deutsche Malerei seit dem Expressionismus“ eröffnete, war keine einzige Künst-

lerin vertreten. Ausgestellt wurden 132 Arbeiten von 32 Künstlern. Es war die erste Schau, die die neue Richtung in der Kunst nach dem Ersten Weltkrieg zeigte. Hartlaub gab mit dieser Betitelung

nicht nur der Ausstellung, sondern der ganzen Epoche des kulturellen Aufbruchs nach dem Ersten Weltkrieg ihren Namen. Dieser verbreitete sich über die Grenzen hinaus. Hartlaub unterschied die Neusachliche Malerei in zwei Flügel: den linken, veristischen, gesellschaftskritischen Flügel, zu denen er Otto Dix und George Grosz zählte, sowie den rechten, konservativen Flügel, zu dem etwa Alexander Kanoldt gehörte. Beiden Strömungen gemeinsam war die Abkehr vom Expressionismus und eine Hinwendung zu einer neuen Gegenständlichkeit nach den Schrecken des Krieges.

Da das Studium an Kunsthochschulen für Frauen erst ab 1919 möglich war, befand sich das Werk der Malerinnen zur Zeit der Ausstellungsplanung durch Hartlaub noch im Werden. Die Heidelberger Künstlerin Hanna Nagel nahm im Ausstellungsjahr erst ihr Studium auf, bat Hartlaub jedoch einige Jahre später selbstbewusst um die Möglichkeit einer Einzelausstellung in der Kunsthalle, die ihr 1931 auch gewährt wurde.

Johanna Nagel wurde am 10. Juni 1907 in Heidelberg geboren. Als Tochter eines Großkaufmanns wuchs sie in gutbürgerlichen Verhältnissen auf. Schon als Kind zeichnete sie leidenschaftlich und wurde dabei von ihren Eltern gefördert. Im Alter von 17 Jahren machte sie zunächst eine Lehre als Buchbinderin, die für eine Zulassung zum Kunststudium notwendig war, und ging 1925 an die Badische Landeskunstschule in Karlsruhe. Bereits in dieser Zeit setzte sie sich kritisch mit dem Patriarchat und dem Machtmissbrauch der männlichen Dozenten auseinander, vor allem da ihr Lehrer, Karl Hubbuch, seine Studentinnen als Aktmodelle posieren ließ und ein Verhältnis mit einer Kommilitonin hatte.

Trotz ihrer zwiespältigen Beziehung zu Hubbuch wurde die Künstlerin beeinflusst von dessen neusachlich zeichnerisch klarem Stil und dem schonungslosen Blick auf das Modell. Sie notierte: „Bei Hubbuch wurde ich gehalten, das Einmalige, die ans Groteske grenzende Besonderheit einer Erscheinung in fast karikaturistischer Zuspitzung zu packen.“¹

Die Lithographie „Krasser Ehrgeiz“ von 1928 zeigt Hanna Nagel und Hans Fischer, ihren Kommilitonen und späteren Ehemann. Sie befinden sich in einem leeren Raum. Hanna sitzt auf einem Kubus an einer großen quadratischen Tafel, auf der sich scheinbar mehrere Schalter mit unterschiedlich ausgerichteten Spulen befinden. Mit ihrer behandschuhten linken Hand bedient sie einen dieser Schalter, während sie entschlossen zu Hans Fischer schaut. Auf der oberen Kante der Platte befinden sich ebenfalls einige Garnspulen. Sie sind ver-

bunden mit einer weiteren Garnspule, die auf dem Kopf des Mannes befestigt ist. Er wird so von der Frau kontrolliert und gesteuert. Geige spielend bewegt er sich scheinbar sehr langsam fort, den ausdruckslosen Blick aus seinen übergroßen Augen nach vorne gerichtet. Er sieht aus wie eine Puppe, gekleidet wie ein Dandy in einem modischen Anzug mit figurbetontem Jackett und Fliege, in Schuhen mit Gamaschen. Er trägt eine runde Brille, gestriegeltes Haar und hat volle Lippen, die aussehen, als seien sie geschminkt. Sie trägt ein enganliegendes Kleid, wirkt jedoch ansonsten maskulin. Die Personen sind in überspitzter Weise dargestellt.

Wem Hanna Nagel in dieser Grafik den krassen Ehrgeiz zuschreibt, ist nicht klar. Ist sie es, die ihn wegsteuert von der Kunst, um neben ihm bestehen zu können, oder ist er so sehr gepackt vom Ehrgeiz, dass ihm jede Möglichkeit, Anerkennung zu erlangen, recht ist? Bemerkte er ihre direkte Einflussnahme auf sein Dasein gar nicht, oder ist er gar leblos, gefangen in eigener Eitelkeit und ihrer Macht ausgeliefert? Beide erscheinen jedoch in ihrem Dasein gefangen.

Das Blatt, das noch während der gemeinsamen Studienzeit in Karlsruhe entstand, gibt Einblicke in eine Beziehung, die auch im späteren Werk von Hanna Nagel immer wieder thematisiert werden sollte. In den Graphiken zwischen 1928 und 1932 beschäftigte sich die Künstlerin intensiv mit dem Verhältnis der Geschlechter und der Beziehung zwischen Mann und Frau, deshalb gilt sie heute als eine Pionierin der feministischen Kunst. Dabei wechselte sie jedoch die Rollen: Beide Seiten, Mann und Frau, wurden zu Opfer oder Täter. Die Benachteiligung der Frau als Künstlerin war indessen ein immer wiederkehrendes Thema: „Für mich kommt es darauf an, die weiblichen Gefühlsnuancen zu zeichnen“.² Die Protagonisten in Nagels Zeichnungen waren meistens sie selbst und Hans Fischer. Eine autobiographische Deutung lehnte sie jedoch ab und stellte die Beziehungsproblematik generell ins Zentrum der sozialkritischen Arbeiten aus dieser Zeit.

Im Jahre 1929 wechselte Hanna Nagel, zusammen mit Hans Fischer, nach Berlin an die Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst. Ihr dortiger Lehrer Emil Orlik bezeichnete sie als die neue Käthe Kollwitz. 1931 heiratete das Künstlerpaar. Ein Jahr später schlossen sie ihr Studium ab und lebten für einige Zeit in der Villa Massimo in Rom, für die beide Stipendien erhielten. Nach 1936 arbeiteten sie in Kassel und nahmen gemeinsam an zahlreichen Ausstellungen teil. Da Hanna Nagel Mitglied in der Reichskammer der Bildenden Künste war, konnte sie auch während der Zeit des Nationalsozialismus weiterhin künstlerisch tätig

¹ Inge Herold, Hanna Nagel, S. 15

² Irene Fischer-Nagel, Hanna Nagel, S. 34

sein. Ihr kritisches Frühwerk hielt sie jedoch im Verborgenen und änderte ihren Stil hin zu einer eher phantastischen, träumerischen und politisch unbedenklichen Darstellungsweise.

Als die gemeinsame Tochter Irene 1938 geboren wurde, kehrte Hanna Nagel nach Heidelberg zurück; Hans Fischer wurde 1939 zum Kriegsdienst eingezogen. Sie bestritt ihren Lebensunterhalt in dieser Zeit durch Fabrikarbeit und anatomische Zeichnungen für Biologiebücher. Bei der Rückkehr ihres Mannes aus englischer Kriegsgefangenschaft war die Beziehung entzweit. Das Paar trennte sich 1946, Hanna Nagel blieb daraufhin mit ihrer Tochter in Heidelberg. Sie konnte nicht an ihre Erfolge als Künstlerin anknüpfen und arbeitete als Illustratorin und Gebrauchsgrafikerin. Insgesamt illustrierte sie über 100 Bücher, sowohl Meisterwerke der Weltliteratur als auch Kinderbücher. Enttäuscht resümierte sie: „Allmählich habe ich erst

erkannt, dass der Künstlerberuf eigentlich unmöglich ist für eine Frau. Er ist die Fundgrube von täglichen Erbitterungen und mühsamem Kampf“.³

Am 15. März 1975 erlag Hanna Nagel einem Krebsleiden. Die Künstlerin geriet zunächst in Vergessenheit. Da sich ihr umfangreiches Werk zum größten Teil im Privatbesitz der Familie befindet, ist es nicht umfassend veröffentlicht. Erst in den letzten Jahren wurde sie in Ausstellungen gewürdigt: So fanden im Jahre 2007 anlässlich ihres 100. Geburtstages Einzelausstellungen in Heidelberg und Karlsruhe statt. 2021, 90 Jahre nach der ersten Schau in der Kunsthalle, wurde der Zeichnerin und Grafikerin wiederum eine Ausstellung in Mannheim gewidmet.

Seit 1986 wird alle zwei Jahre der Hanna-Nagel-Preis an Künstlerinnen über 40 Jahre verliehen.

Daniela Rosenberger

Literatur

Fischer-Nagel, Irene, Hanna Nagel, Karlsruhe 1977

Hartmann, Wolfgang, Hanna Nagel, Frühe Arbeiten, 1926-1934, Karlsruhe, 1981

Herold, Inge, Johan Holten (Hrsg.), Hanna Nagel, Berlin, 2022

Herold, Inge, Johan Holten (Hrsg.), Die Neue Sachlichkeit. Ein Jahrhundertjubiläum, Berlin, 2025

Roth, Anja-Maria, Kunst auf Papier. Druckgrafik von Albrecht Dürer bis Max Ernst, Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Heidelberg 2011

Abbildungsnachweis:

Kurpfälzisches Museum Heidelberg, © Knut Gattner

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Kristine Scherer; Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 481 © 2025 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de

³ Inge Herold, Hanna Nagel, S. 37